



NGO-Koordination post Beijing Schweiz · ONG-Coordination après Pèkin Suisse  
 ONG-coordinazione post Beijing Svizzera · ONG coordinaziun suenter Beijing Svizra

Rundbrief Nr. 2

Oktober 2009

**Editorial**

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wir blicken auf einen bewegten Sommer zurück. Auf nationaler wie auf internationaler Ebene ist viel passiert.

Der Schweizerische Verband für Frauenrechte adf-svf lud aus Anlass seiner Hundertjahrfeier die „Internationale Frauenallianz“ ein, in der Schweiz ihre Jahresversammlung zu halten. Neben einer gelungenen Feier veröffentlichte der adf-svf zum Abschluss der Festivitäten das Buch: „Der Kampf um gleiche Rechte“, in dem der lange Weg zur Gleichstellung beschrieben wird.

Ein weiterer Höhepunkt aus Sicht der NGO-Koordination war die 44. Session der CEDAW-Kommission in New York. Dank intensiven Vorbereitungen und grossem Engagement gelang es, unserer Vierer-Delegation die wichtigsten Anliegen aus dem Schattenbericht erfolgreich einzubringen. Viele unserer Forderungen finden sich in den Empfehlungen an die offizielle Schweiz wieder! Übrigens: Am 18. Dezember 2009 feiert die Frauenrechtskonvention (CEDAW) der UNO ihr 30-jähriges Bestehen.

Die vollständige Dokumentation über die Jahrestagung der NGO-Koordination finden Sie ab Seite 2. Diese hatte zum Ziel, Organisationen und Fachstellen besser zu vernetzen. Die Quintessenz der Tagung „Gemeinsam sind wir stärker“ zieht sich weiter bis zum Gleichstellungstag und dem jährlichen Präsidentinnen-Treffen des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung.

Im Frühjahr hat der Nationalrat eine Motion knapp abgelehnt, die inhaltlich der Petition „Mehr Schutz der Opfer von Frauenhandel“ entsprach, und im Herbst änderte das Parlament das Steuerharmonisierungsgesetz und nimmt damit in Kauf, dass künftig Einelternfamilien steuerlich benachteiligt werden können. Diese und weitere Neuigkeiten aus den Mitgliedorganisationen finden Sie in diesem Rundbrief.

Lisa Kromer, Koordinatorin

**Inhalt**

**Seite**

<b>Jahrestagung NGO-Koordination</b>	
<b>Congrès annuel ONG-Coordination</b>	
<b>Gemeinsam sind wir stärker/</b>	
<b>Ensemble on est plus fort</b>	2
<b>Diskussion</b>	5
<b>Discussion</b>	6
<b>Groupe 14 juin</b>	7
<b>Gruppe 14. Juni</b>	8
<b>Institutionalisierung der kant. Gleichstellungsbüros in der Schweiz</b>	8
<b>CEDAW</b>	
<b>44. Session in New York</b>	9
<b>CEDAW als Instrument gegen Gewalt</b>	11
<b>CEDEF comme Instrument contre la violence</b>	11
<b>CSW</b>	
<b>53. Session der Frauenrechtskommission</b>	12
<b>adf-svf</b>	
<b>Un beau centenaire</b>	13
<b>Eine schöne Hundertjahrfeier</b>	14
<b>WIDE Switzerland</b>	
<b>Care-full: Die WIDE-Tagung</b>	14
<b>We care! Réponses féministes à la crise</b>	15
<b>EBG / alliance F / männer.ch</b>	
<b>Richtung Chancengleichheit</b>	16
<b>FIZ</b>	
<b>Nationalrat stimmte gegen Aufenthaltsrecht für Opfer von Menschenhandel</b>	17
<b>SVAMV</b>	
<b>Keine staatlichen Sparübungen auf dem Rücken von Frauen und Kindern</b>	17
<b>16 Tage gegen Gewalt an Frauen</b>	18
<b>Kampagne: Kein Kind ist illegal</b>	19
<b>Petition für mehr Fairness im Detailhandel</b>	19
<b>Impressum</b>	20

Am 21. März fand in Bern, im Anschluss an die Jahresversammlung, die Tagung der NGO-Koordination statt. Patricia Schulz und Etienne Verrey führten unter Anleitung von Eva-Maria Fontana ein Gespräch zum Thema « Gleiche Ziele - viele Wege » Institutionelle Gleichstellungsstellen in Abgrenzung zu den Frauenorganisationen: Wie sieht die Rollenverteilung aus?

Im Anschluss an das Gespräch fand eine angeregte Diskussion mit allen Anwesenden statt, die Claudia Michel moderierte. Abschliessend erzählte Eva-Maria Fontana von der Gruppe 14. Juni und ihren kreativen Ideen, sich für die Anliegen der Gleichberechtigung einzusetzen.

Der Anlass war mit rund vierzig Personen gut besucht und vor sowie nach dem offiziellen Teil entstanden interessante Gespräche und Kontakte.

### **Gemeinsam sind wir stärker – Ensemble on est plus fort!**

---

Gespräch Etienne Verrey und Patricia Schulz

#### **Was ist die Funktion, die Rolle und was sind die Aufgaben der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EKF)?**

Etienne Verrey: Die EKF ist eine ausserparlamentarische Kommission, die im Nachgang zum 4. Frauenkongress 1975 geschaffen wurde. Ich bin die 5. Präsidentin und zum ersten Mal besetzt dieses Amt eine Nichtparlamentarierin. Vor mir präsidierten die EKF Emilie Lieberherr, Lili Nabholz, Judith Stamm und Chiara Simoneschi-Cortesi.

Die Kommission umfasst rund 20 Mitglieder aus Frauen- und Männerdachverbänden, Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerorganisationen, Wissenschaft und weitere Fachpersonen, die der Bundesrat für vier Jahre wählt. Patricia Schulz nimmt mit Beobachterstatus an den Sitzungen teil.

Die Kommission berät den Bundesrat mit dem Ziel, die Gleichstellung in der Schweiz zu erreichen. Dies tun wir, indem wir die Situation im Zusammenhang mit der Gleichstellung in der Schweiz beobachten, Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen des Bundes verfassen, Studien erarbeiten (z.B. Menschenrechte/Frauenrechte, Armut nach der Scheidung), Empfehlungen formulieren (z.B. im Hinblick auf Wahlen), uns an Projekten und Kampagnen beteiligen (AHV-Frauenbündnis), Veranstaltungen organisieren (CEDAW, SKOS – Armut nach Scheidung), den Kontakt zu Frauenorganisationen pflegen und die Zeitschrift Frauenfragen (aktuelle Ausgabe: Häusliche Gewalt) herausgeben.

Finanziell untersteht die EKF dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG), bezüglich unserer Tätigkeiten und unserer Meinungsäusserung sind wir völlig unabhängig.

#### **Quelle est la caractéristique, le rôle et quelles sont les tâches du bureau fédéral de l'égalité entre femmes et hommes (BFEG)?**

Patricia Schulz: En conséquence de l'article sur l'égalité dans la Constitution fédérale le Conseil fédéral institue en 1988 le BFEG. C'est un office fédéral rattaché au Département fédéral de

l'intérieur (DFI) qui lutte contre toute forme de discrimination et qui favorise l'égalité dans tous les domaines. Vu que nos ressources financières et personnelles sont limitées, nous devons prioriser nos efforts. Nos priorités sont donc: l'égalité dans la famille y inclus la violence dans les couples et l'égalité dans la vie professionnelle.

Nous sommes le centre de compétence pour l'égalité de l'administration fédérale, même si tous les offices doivent aussi contribuer à l'égalité dans leur domaine. Nous participons à la fabrication du droit (procédures de consultation et groupes de travail dans l'administration fédérale). Nous informons et sensibilisons le public et nous informons, sensibilisons, formons et conseillons les entreprises, les organisations et les administrations, notamment. Nous visons des changements structurels. Nous avons par exemple développé un instrument simple pour permettre aux entreprises de vérifier elles-mêmes s'il existe une discrimination salariale chez elles. Nous participons aussi à des projets nationaux, par exemple avec nos collègues des bureaux cantonaux et communaux. Enfin, nous finançons des projets de tiers pour promouvoir l'égalité dans la vie professionnelle (voir notre site internet [www.ebg.admin.ch](http://www.ebg.admin.ch)). Nous disposons pour cela d'un budget de 4.1 millions, pour 2009.

Le BFEG est intégré dans la structure administrative et ne peut pas officiellement commenter les décisions du gouvernement ou de l'administration fédérale. Il est tenu de respecter les règles de fonctionnement de l'administration, en particulier le principe hiérarchique. Pourtant nous avons une grande autonomie d'action, nous pouvons établir des contacts avec les partenaires de notre choix, lancer des projets et conclure des contrats avec des mandataires pour réaliser nos projets. Nous devons informer notre département, comme chaque office fédéral est tenu de le faire.

### **Können Fachstellen Frauenorganisationen ersetzen?**

Verrey: Kaum. Fachstellen sind von staatlichen Stellen finanziert und abhängig. Sie setzen Gesetze in der Administration um, wogegen Frauenorganisationen in der Zivilgesellschaft tätig sind. Fachstellen sind Kompetenzzentren und haben ein grösseres Fachwissen als Frauenorganisationen haben können.

Schulz: En aucun cas! Les bureaux de l'égalité n'ont pas de liberté d'action au plan politique, contrairement à la Commission fédérale pour les questions féminines (CFQF). En revanche, le BFEG remplit bien la fonction d'aiguillon dans l'administration, mais il faut la pression externe pour nous renforcer et pour pousser les thèmes.

### **Und umgekehrt?**

Verrey: Genauso wenig.

Schulz: Non plus. Les organisations de femmes n'ont pas d'accès aux informations internes de l'administration ni à tout le réseau interne qui fonctionne bien. Les bureaux ne peuvent pas revendiquer au Parlement ou se prononcer quand les décisions sont prises. En revanche, nous donnons notre avis avant, dans la procédure de consultation. Ce travail est invisible mais très important.

### **Können Kommissionen Fachstellen ersetzen?**

Schulz: En aucun cas. Le BFEG appartient à l'administration fédérale et dispose ainsi d'un droit à participer aux décisions. La Commission fédérale pour les questions féminines n'a pas les mêmes ressources, il lui manque l'insertion administrative et la reconnaissance interne à l'administration.

Verrey: Nein. Kommissionen arbeiten im Milizsystem, die Mitglieder sind häufig keine Fachpersonen und verfügen nicht über das nötige Fachwissen. Fachstellen sind abhängig von ihren Geldgebenden. Kommissionen haben sozusagen mehr Narrenfreiheit.

### **Inwieweit gefährden radikale Forderungen von Frauenorganisationen kleinere Fortschritte, die durch Gleichstellungsbüros verhandelt wurden?**

Verrey: Mir sind keine Beispiele bekannt.

Schulz: Moi non plus. Il y a théoriquement trois possibilités:

- 1è Les revendications radicales ne sont même pas entendues par le système politique car elles sont trop extrêmes.
- 2è Les revendications font perdre leur légitimité aux bureaux de l'égalité assimilés à ces « folles extrémistes ».
- 3è Les revendications des organisations féministes relancent le système politique et facilitent le travail des bureaux d'égalité.

### **Wo entstehen Vorteile, dass Frauenorganisationen mehr fordern können?**

Verrey: Ein aktuelles Beispiel ist das AHV-Frauenbündnis. Die EKF konnte sich anschliessen, das EBG nicht.

Schulz: En permanence. Je dis « à chacun son boulot ». Par exemple la marche mondiale des femmes qui lutte contre la violence et la pauvreté ou le «Equal Pay Day», organisé par les Business & Professional Women et les syndicats; ce sont des actions que nous n'aurions pas pu mener.



v.l.n.r. : Patricia Schulz, Eva-Maria Fontana-Hübner, Etienne Verrey

### **Inwieweit hat das politische Umfeld Einfluss auf die Beziehung zwischen den Organisationen und den staatlichen Stellen?**

Schulz: C'est variable. Par exemple à Bâle-Campagne les organisations de femmes et le bureau de l'égalité ont lutté ensemble pour l'existence du bureau et ils ont gagné. En Argovie malheureusement cette alliance n'a pas eu lieu, et les compétences du bureau ont été réduites.

Verrey: Bei Themen, die unter den Nägeln brennen, rücken Organisationen und Fachstellen näher zusammen, wodurch Synergien entstehen, die speziellen Anliegen zum Durchbruch verhelfen. Beispiele: Mutterschaftsversicherung, Schwangerschaftsabbruch und aktuell das AHV-Frauenbündnis.

### **Inwieweit ist die Zusammenarbeit hilfreich?**

Verrey: Durch den Austausch von Fachwissen, das Verfassen von Vernehmlassungen oder durch gemeinsame Projekte helfen wir politische Forderungen durchzusetzen. Gemeinsam sind wir stärker.

Schulz: Les bureaux de l'égalité ont besoin du soutien des organisations parce qu'ils sont menacés dans l'existence et/ou leurs ressources. J'espère que quand la situation politique se tranquillise pour un bureau de l'égalité, la collaboration peut se concentrer de nouveau sur des contenus!

### **Wie können die Organisationen Fachstellen beim „Überleben“ helfen?**

Verrey: Durch Öffentlichkeitsarbeit und viel Engagement. So geschehen in BL im vergangenen Jahr.

Das gemeinsame Engagement hat die SVP-Initiative zur Abschaffung des Gleichstellungsbüros abgewehrt. Ein Negativbeispiel dazu kommt aus dem Kanton Aargau. Die Fachstelle wurde abgeschafft und aus Protest trat die ganze Kommission zurück, anstatt sich für das Überleben einzusetzen.

Schulz: Ensemble, on est plus fort. C'est ainsi que le bureau du canton de Berne a été sauvé, grâce à l'engagement des organisations de femmes, et de la Commission cantonale.



**Sind Zusammenschlüsse wie die NGO-Koordination aus Sicht der Gleichstellungsbüros sinnvoll?**

Schulz: Oui, en tout cas c'est mon expérience, avant et après Pékin. Je ne dois plus contacter plusieurs organisations pour savoir qui traite quel sujet à quel moment.

Verrey: Anhand des CEDAW-Schattenberichts wird klar, wie wichtig und wertvoll dieser Zusammenschluss ist.

**Was wünscht sich das EBG von der NGO-Koordination und ihren Mitgliedern?**

Schulz: Nous cherchons une partenaire pour l'échange, spécialement par rapport CEDAW. C'est important d'avoir un bon rapport alternatif pour le comité. La ONG-Coordination est à la fois multiplicatrice, mobilisatrice et informatrice de ses milieux que nous n'atteignons pas. Vous maintenez la revendication de l'égalité dans une société qui s'en désintéresse.

**Verbessern internationale Dokumente wie CEDAW oder Sessionen der UNO-Frauenrechtskommission CSW die Zusammenarbeit?**

Schulz: Il en a été en 1994-95 autour de la Conférence de Pékin et pour le premier et deuxième Rapport CEDAW. Ensuite presque plus, sur un plan direct concret et personnel sous réserve d'une excellente coopération dans la délégation pour Pékin et pour la délégation aux sessions de la CSW.

Verrey: Ja, unbedingt. Diese Treffen verbessern die Vernetzung sowie die Zusammenarbeit und helfen, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln und am selben Strick zu ziehen.

**Unabhängige Organisationen beklagen eine „Monopolisierung der Information durch institutionelle Stellen“. Was läuft hier falsch?**

Schulz: Je n'ai jamais entendu cette revendication. Nous avons fait un grand effort pour améliorer le site internet et pour passer les informations aux organisations. Il faut nous demander si vous avez besoin d'informations supplémentaires.

Verrey: Kann sein, dass zu der Zeit, als institutionelle Stellen geschaffen wurden, eine gewisse Konkurrenzsituation entstanden ist. Ich persönlich habe immer alle Informationen erhalten, die ich brauchte. Hier geht es nicht nur um eine Bring-, sondern auch um eine Holschuld.

**Geschichtlich sind Fachstellen durch Organisationen entstanden. Diese wurden dann teilweise durch die Fachstellen bekämpft. War das wirklich so?**

Verrey: Es war nicht ein Bekämpfen, aber gewisse Unstimmigkeiten gab es. alliance F zum Beispiel erhielt früher öfter Bundessubventionen. Mit der Schaffung des EBG hörte das auf. Das bekam alliance F schmerzlich zu spüren, weswegen das EBG damals bei alliance F nicht sehr beliebt war. Heute ist das alles kein Problem mehr.

Schulz: En tant que militante féministe à Genève, je n'ai jamais vécu – ni même entendu parler – de ce combat. Nous avons toujours bien collaboré ensemble. Des fois, on sentait une certaine jalousie envers les bureaux pour leurs ressources financières. Si des problèmes de collaboration existent, c'est à cause des gens pas de la structure. Je profite de l'occasion pour préciser que l'argent dont disposait alliance F provenait d'une autre source que l'argent que reçoit le BFEG. alliance F recevait de l'argent d'un fonds spécial, le BFEG est financé depuis sa création par le budget général de la Confédération. Cette rencontre nous permet donc de clarifier un point de discordance!

**Was für eine Rolle spielt der Aktionsplan für das EBG? Wie wichtig ist er?**

Schulz: Il a une signification symbolique plutôt globale. Par exemple la formation: Dans le plan d'action, il y a beaucoup de mesures prévues mais rien sur des programmes d'égalité des chances pour les universités, les écoles polytechniques et les hautes écoles spécialisées. Le plan mentionne un soutien pour les gender studies. Entre temps on a développé des programmes importants, qui n'étaient pas du tout prévus dans le plan d'action. Nous ne pouvons donc plus aller à l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie ou au Secrétariat d'Etat à l'éducation et la recherche avec le plan d'action, qui est désormais dépassé. Nous y allons avec les revendications d'un

groupe de travail qui se compose des différentes personnes concernées par la politique d'égalité dans les institutions universitaires et de recherche : elles ont élaboré un catalogue des propositions. Pour nous, le plan d'action là est donc terminé dans ce domaine, il n'est plus utilisable. Par contre, il

peut l'être encore dans d'autres domaines, Il reste en tout cas une sorte de référence générale, utilisable pour renforcer la légitimité des exigences en matière d'égalité.

Lisa Kromer, Koordinatorin NGO-Koordination

## Diskussion Jahrestagung 2009

---

Zu Beginn wurde noch einmal das Thema der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen und öffentlichen Stellen aufgenommen. Dabei beschäftigten insbesondere die unterschiedlichen Möglichkeiten, politisch Druck zu machen, um auf wichtige Entscheidungen Einfluss zu nehmen.

Patricia Schulz (PS) sowie Etienne Verrey (EV) forderten die Organisationen auf, sich vermehrt zu mobilisieren und ihre Positionen bereits während der Vernehmlassung verstärkt einzubringen. Die Parlamentarier/-innen seien für Feedbacks und Informationen von der Basis dankbar. Dann sollten sich die Organisationen zusammentun und gemeinsam für eine Sache einsetzen, das mache sie stärker. Ein Beispiel hierfür ist das Frauenbündnis AHV.

Frauenorganisationen sollen ihre Stellungnahmen untereinander austauschen und gegenseitig unterstützen. Dies helfe, andere Sichtweisen kennen zu lernen und intensiviere die Zusammenarbeit. Aktuelle Themen, welche die Aufmerksamkeit der Frauenorganisationen benötigen, sind: die Frauenarmut, die Schlechterstellung von Alleinerziehenden durch Änderungen des Steuergesetzes und die Revision des Scheidungsrechtes.

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (EKF) hat eine Studie zur Frauenarmut verfasst und ist aktiv im Bereich der Alimenterbevorschussung tätig.

PS wies noch einmal darauf hin, dass innerhalb des EBG die Schlechterstellung der Alleinerziehenden gesehen wurde, sie aber nichts machen konnten. Ernüchternd empfand sie die Tatsache, dass die Konjunkturprogramme sich fast ausschliesslich auf männliche Berufssparten konzentrieren. Sie ist der Meinung, die Politiker/-innen müssten darauf aufmerksam gemacht werden, vermehrt in die Zukunft und somit in zukunftssträchtige Ausbildungen wie Kinderbetreuer/-innen zu investieren. Der Ball liegt bei den Organisationen.

Die Referentinnen ermutigten die Anwesenden selber aktiv zu werden und auf die entsprechenden Personen in ihrem Umfeld zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und Allianzen zu schmieden. So geschehen am Gleichstellungstag, siehe Bericht Seite 16.

Da Männerorganisationen, allen voran männer.ch, immer mehr Einfluss auf die Gleichstellungsdiskussion nehmen, organisierte das EBG, männer.ch und alliance F eine gemeinsame Tagung. Die Idee dahinter sei, laut PS, die fortschrittlichen Männer, die von nicht fortschrittlichen Männern dominiert werden, zu unterstützen und da, wo es gemeinsame Forderungen gebe, Synergien zu nutzen: wie zum Beispiel Teilzeitarbeit, Kinderbetreuung, flexiblere Arbeitszeiten, Pflege von Betagten und häusliche Gewalt.



v.l.n.r. : Patricia Schulz, Claudia Michel, Etienne Verrey

Schliesslich schwenkte die Diskussion auf das umstrittene Thema Diversity und Diversitymanagement.

EV erzählte über die wechselnden Berufsbezeichnungen, die sie bei Roche hatte: Beauftragte für Frauenfragen, Beauftragte für Chancengleichheit und die jetzige Stelleninhaberin werde Beauftragte Diversity genannt. Aus ihrer Sicht mache es Sinn, wenn sich eine Unternehmung unter Diversity um die Diskriminierung von Minderheiten bemühe. Bei den Frauen handle es sich jedoch nicht um eine Minderheit, sondern um 50% der Menschheit, weshalb die EKF bei ihrem Namen bleibe. Denn Frauen seien nach wie vor diskriminiert.

Das Risiko sei, so PS, dass die Gleichstellung von Frau und Mann unter Diversity untergehe. Sie sieht aber auch die Chance, die Legitimation für die Gleichstellung zu erhöhen und somit mehr Ressourcen zu erhalten. Für sie kommt es auf das Paket an. Wenn es aus Frauen, Ausländern, Homo-

sexuellen und Behinderten bestehe, würden Frauen viel problematischer dargestellt als sie sind. Doch in allen Gruppen gebe es Männer und Frauen, es gebe behinderte Frauen und Männer, Migrantinnen und Migranten, alte Frauen und alte Männer usw. Wenn man mit diesem Konzept arbeite, so PS, benötige es mehr Ressourcen, mehr Geld und Zeit. Werden unter dem Konzept Diversity dieselben Ressourcen wie für die Gleichstellung bereitgestellt, sei es ein Leistungsabbau - dagegen müsse man sich wehren.

Viele der anwesenden Frauen kritisierten diese Veränderung als einen Rückschritt auf dem Weg zur Gleichstellung. Das Konzept, so wurde bemängelt, gehe davon aus, dass die Männer die Norm seien und wir Frauen von dieser Norm abweichen, das Beigemüse, die Diversität seien. Insbesondere der Zusammenschluss des Gleichstellungsbüros in Basel-Stadt zur „Fachstelle Gleichstellung und Integration“ habe bewiesen, dass Diversity die Gleichstellung von Frau und Mann entwerte.

Dem widerspricht PS. Diversity richtig angewendet anerkenne die Unterschiede in den Biografien von Frauen und Männern und trage diesen Rechnung. Männer würden eben nicht mehr als Norm angeschaut.

## Discussion

Le thème de l'assemblée annuelle : mêmes buts, nombreux chemins, pour un de ces chemins une meilleure coordination des diverses organisations avec les bureaux d'Égalités fédéraux ou cantonaux. Comment influencer ou faire pression sur les prises de décisions ?



Patricia Schulz **PS** et Etienne Verrey **EV** recommandent aux diverses associations de se mobiliser davantage et surtout de faire connaître leurs positions pendant les consultations, c'est-à-dire, y répondre. Après l'élaboration d'une loi, il est très difficile d'y changer quelque chose. Les parlementaires sont reconnaissantes de recevoir des compte-rendus et des informations de la base. Nos intervenantes encouragent les associations à s'unir pour

Abschliessend wollten Vertreterinnen der NGO-Koordination von offizieller Seite her wissen, wie dienlich unser Schattenbericht zum dritten Schweizer Staatenbericht zu handen der CEDAW-Kommission für das EBG sei und was im weiteren Vorgehen erwartet wird.

Der Schattenbericht wird vom EBG für das interne Lobbying benützt.

Nach der Anhörung in New York sei es wichtig, die Empfehlungen und deren Umsetzung zu überwachen und auf allen Ebenen (Bund, Kanton, Gemeinde) einzufordern. Leider, so hält PS fest, führe die Berufung auf internationale Dokumente nicht überall zum Erfolg, weshalb die jeweilige politische Situation sorgfältig zu evaluieren sei.

Informationen über aktuelle Vernehmlassungen sind auf [www.frauenkommission.ch](http://www.frauenkommission.ch) oder [www.ebg.admin.ch](http://www.ebg.admin.ch) erhältlich.

Das EBG hat eine informative Broschüre zum Thema CEDAW veröffentlicht. „Frauenfragen“, die Fachzeitschrift der EKF, befasst sich ebenfalls mit dem Thema.

Lisa Kromer, Koordinatorin NGO-Koordination

les causes communes. L'action pour l'AVS est un très bon exemple.

Les organisations féminines doivent s'informer et se soutenir mutuellement. Les sujets actuels sont : la pauvreté féminine, l'aggravation de la situation financière des familles monoparentales, nouvelle loi et la révision du droit du divorce.

La commission fédérale des questions féminines (CFQF) a fait une étude sur la paupérisation des femmes. Elle s'investit aussi dans la problématique de l'avance des pensions alimentaires. **PS** informe que l'aggravation de la situation financière des familles monoparentales avait été reconnue par le Bureau fédéral de l'égalité (BFEG), mais ce dernier n'a pas de pouvoir. Elle nous fait part de sa déception : les programmes de relance conjoncturelle ont profité surtout aux hommes. Pour le futur, investir dans la formation d'éducatrices/trices de la petite enfance serait payante. Les organisations féminines ont la balle dans leur camp, c'est à elles d'informer, de nouer des contacts et faire des alliances. Employons pour cela la journée de l'Égalité. Voir compte rendu page 16.

Les organisations masculines, par exemple : [manner.ch](http://manner.ch) ont découvert les bureaux de l'Égalité et

revendiquent plus d'égalité. Ils sont des partenaires inconfortables. Le BFEG, alliance F et männer.ch ont organisé ensemble un congrès pour améliorer le dialogue. Il serait important pour nous, femmes, de soutenir les hommes modérés et de trouver des projets communs, par ex. travail à temps partiel, horaire flexible, garde des enfants, soins aux personnes âgées, violence domestique.

Les changements d'appellation furent un sujet très discuté.

Le vocabulaire n'est pas du tout anodin. EV explique, que chez Roche la mandataire pour l'Egalité des Chances est devenue cheffe du Diversitymanagement. Diversity est une chance s'il s'agit de minorité, mais inclure les femmes (50% de la population) n'est pas correct. C'est pourquoi le CFQF reste à la dénomination Egalité. Les femmes sont encore et même souvent discriminées.

Le risque est que selon PS l'Egalité hommes-femmes soit noyée dans la diversity. Cela dépend du paquet, si dans cette diversity, nous mettons les migrant(e)s, les handicapé(e)s qui ont besoin de plus d'attention, donc plus de ressources, c'est très bien. Mais si nous ajoutons les femmes à ce paquet et si le concept diversity a le même budget que l'Egalité, les femmes seront préteritées et là, elles devront se défendre.

Beaucoup de femmes ressentent ces changements comme une régression sur le chemin de l'Egalité. La normalité reste l'homme et si les femmes s'en écartent, elles deviennent le légume d'accompagnement : la diversité.

A Bâle, le bureau de l'Egalité a été transformé en bureau Egalité et Intégration. Cette diversité-là dévalorise l'égalité Hommes-Femmes.

PS n'est pas d'accord si la diversité est correctement appliquée, la différence homme-femme est prise en considération. Les hommes ne sont plus la norme.

Pour terminer, les membres de la Coordination après Pékin aimeraient l'avis de nos invitées sur l'utilité du rapport alternatif. Au BFEG, il est employé comme instrument de lobbying.

PS nous encourage vivement de surveiller la mise en pratique des recommandations de l'ONU. De demander leurs applications au niveau fédéral, cantonal et communal. Mais usez de toute votre diplomatie, car les documents internationaux ne sont pas toujours vu d'un bon œil par nos autorités.

Traduction : Rosmarie Balimann, adf-svf, ONG-Coordination

## **Groupe 14 juin Organisations de femmes Bâle-Campagne**

---

Le groupe 14 juin est une fusion d'organisations de femmes et de bureaux d'égalité de Bâle-Campagne. Il est ainsi nommé d'après la première journée de grève de femmes en 1991.

C'est avec des actions les plus diverses que les femmes luttent avec insistance pour les revendications de partage juste de travail, argent et pouvoir. Leur but est de rendre public le thème de l'égalité des genres pour qu'il puisse être porté par tout le monde et que cela puisse être fait de manière non conventionnelle, surprenante, drôle et avec un clin d'œil.

Ainsi le 14 juin 1999 – 8 ans après la journée de grève des femmes- se tendait une corde à linge à travers la Liestaler Rathausstrasse «la montagne de linge concerne tout le monde!»

Le motif était donné par le fait que les revendications de la première journée de grève des femmes ne sont pas remplies. Pour de nombreuses femmes vie professionnelle et familiale ne restent que difficilement conciliables. Avec des slogans pleins d'esprit elles faisaient de la propagande pour un partage de travail juste entre les genres.

Les femmes ont fait naître un roman de femmes sur internet: «le collier de perles». Les différentes stations de l'égalité comme le droit de vote pour les femmes, des articles de loi concernant l'égalité des genres etc. s'enfilent comme des perles. Semaine après semaine une des 16 auteures – des femmes entre 18 et 81 ans - rajoutait en forme de comtes drôles écrits dans la première personne sa propre perle. Un «roman à l'eau de rose» spécial - drôle, méditatif, captivant.

Depuis 2002 le groupe 14 juin décerne le «prix promenade» aux communes qui baptisent une rue d'après une femme. L'inventaire des noms de rue dans le canton portant le nom d'une personnalité montrait que 68 rues sont nommées d'après un homme et une seule d'après une femme. Entre-temps les noms de six communes figurent sur le prix de randonnée.

Depuis 2005 le groupe fait de la publicité avec une série de cartes postales sympathique «quand ils auront 40 ans» pour leur vision d'une égalité des genres vécue. Les cartes montrent 2 enfants qui jouent. Quand la fille de 5 ans et le garçon de 5 ans auront 40 ans:

*...ils gagneront la même chose  
...ils éduqueront les enfants ensemble  
...ils se partageront la direction du consortium  
...ils utiliseront les deux la machine à laver  
...ils auront les deux le même âge*

C'est pour tout cela que s'engage le groupe 14 juin.

Eva-Maria Fontana, FPS, ONG-Coordination  
(d'après les textes du groupe 14 juin)  
Traduction: Brigitte Monin

## Gruppe 14. Juni Frauenorganisationen Baselland

---

Die Gruppe 14. Juni ist ein Zusammenschluss von Baselbieter Frauenorganisationen und Fachstellen. Benannt ist sie nach dem ersten Schweizer Frauenstreiktag im Jahr 1991.

Zur Gruppe gehören:

- Frauenrechte Baselland
- Frauenstelle der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Landschaft
- frauenplus Baselland
- Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann Baselland
- professionnELLE – Kontaktstelle Frau + Arbeit
- Katholischer Frauenbund Baselland
- Gleichstellungskommission Baselland
- Evangelische Frauenhilfe Baselland

Mit unterschiedlichsten Aktionen verleihen die Frauen den Forderungen nach gerechter Verteilung von Arbeit, Geld und Macht zwischen Mann und Frau immer wieder Nachdruck. Ihr Ziel ist, die Gleichstellung von Frau und Mann zum Thema zu machen und in die Öffentlichkeit zu tragen, auf eine Weise, die von allen mitgetragen werden kann, das heisst auf unkonventionelle, überraschende, lustvolle und manchmal auch witzige Art und mit einem Augenzwinkern.

So spannte sich am 14. Juni 1999 – 8 Jahre nach dem Frauenstreiktag – eine Wäscheleine durch die Liestaler Rathausstrasse „*Der Wäscheberg geht alle an!*“. Anlass war die Tatsache, dass die Forderungen des ersten Frauenstreiktages längst nicht erfüllt sind. Für viele Frauen lassen sich nach wie vor Beruf und Familie nur schwer – wenn überhaupt – vereinbaren. Mit Slogans wie: „*Männer an die Leine, an die Wäscheleine!*“ oder „*Froue bügle* –

*Manne bügle*“ warben die Frauen für eine gerechte Verteilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern.

Die „Perlenkette“, einen Frauenroman, liessen die Frauen 2001 im Internet entstehen. Stationen der Gleichstellung wie Frauenstimmrecht, Gleichstellungsartikel usw. reihen sich wie Perlen auf. Deshalb fügte Woche für Woche eine von 16 Autorinnen – Frauen zwischen 18 und 81 – in schillernd lebendigen Ich-Erzählungen dem Frauenroman ihre eigene Perle hinzu. Ein *Groschenroman* der besonderen Art – witzig, besinnlich, spannend.

Seit 2002 verleiht die Gruppe 14. Juni den „*Prix Promenade*“ an Gemeinden, die eine Strasse nach einer Frau benennen. Die Bestandesaufnahme der Strassennamen im Kanton, welche auf Personen zurückgehen, zeigte, dass 68 Strassen nach einem Mann benannt waren und eine einzige nach einer Frau. Mittlerweile stehen die Namen von sechs Gemeinden auf dem Wanderpreis.

Seit 2005 wirbt die Gruppe mit der sympathischen Postkartenserie „*wenn sie 40 sind...*“ für ihre Vision einer gelebten Gleichstellung. Die Karten zeigen zwei spielende Kinder. Wenn das heute 5-jährige Mädchen und der 5-jährige Bub dann einmal 40 sind:

*...verdienen sie beide gleichviel  
...erziehen sie die Kinder gemeinsam  
...teilen sie sich die Konzernleitung  
...bedienen beide die Waschmaschine  
...sind sie beide gleich alt*

Dafür setzt sich die Gruppe 14. Juni ein.

Eva-Maria Fontana, EFS, NGO-Koordination  
(nach Texten der Gruppe 14. Juni)

## Institutionalisierung der kantonalen Gleichstellungsbüros in der Schweiz 1990-2006

---

In der Schweiz haben bisher 19 Kantone insgesamt 18 kantonale Gleichstellungsbüros eröffnet. 1995 schliesst der Kanton Zug und 2005 der Kanton Aargau sein Büro. Anfang 2006 haben folglich neun Kantone kein Gleichstellungsbüro. All diese Kan-

tone sind in der Deutschschweiz, d.h. jeder zweite Kanton in der Deutschschweiz hat kein Büro! Es kam deshalb nicht zu einer flächendeckenden Institutionalisierung von kontinuierlicher und profes-

sionalisierter Gleichstellungsarbeit in Form von kantonalen Gleichstellungsbüros.

An den Frauenorganisationen und Parlamentarierinnen lag es nicht. Die Forderung nach entsprechenden Fachstellen wird seit den 1970er Jahren in praktisch allen Kantonen wiederholt erhoben. Das erste Büro wurde 1979 vom Kanton Jura eröffnet. 1987 folgte der Kanton Genf. Ein Boom fand zwischen 1989 und 1996 statt (14 Kantone). Die beiden letzten eröffneten Büros (1999: AR und OW/NW: 2003) sind gleichzeitig auch die aller kleinsten Büros (60 und 40 Stellenprozent). Die Ressourcenausstattung der Büros ist ganz generell skandalös klein: Die langjährige durchschnittliche Grösse der Büros liegt meistens zwischen 120 und 280 Stellenprozent. Die nach mehrjährigem Ringen erkämpften geringen Aufstockungen der Stellenprozente werden in den Folgejahren meist wieder gekürzt. Grob geschätzt arbeiten rund 0.02% aller kantonalen Angestellten in einem Gleichstellungsbüro. Wer an diesen Büros spart, rettet keinen Kantonshaushalt vor dem Bankrott, aber spart an Gleichstellung.

Der offene Dialog zwischen NGOs und Büros, wie er beispielsweise an der Jahrestagung praktiziert wurde, ist wichtig, damit alle Beteiligten ihren Aufgaben gerecht werden können. Viele Büros haben keine oder eine miserable eigene rechtliche Verankerung. Einige sind dadurch stark von individuellen Konstellationen in der kantonalen Exekutive abhängig und dem politischen Kalkül von Parteiinteressen ausgesetzt. Die öffentliche und langfristige Unterstützung der Büros und ihrer Arbeit durch Exekutivmitglieder ist in vielen Kantonen weiterhin ungenügend.

Die wiederkehrenden Kürzungs- und Abschaffungsforderungen und die verwaltungsinternen Behinderungen reduzieren das bescheidene Handlungspotential unnötigerweise zusätzlich. In beiden grossen Wellen an Kürzungsforderungen (1995 und ab 2003) war jeweils die Hälfte der Büros von Kürzungen oder gar Schliessungen bedroht. Von den hierarchischen Veränderungen bis Ende 2005 sind rund  $\frac{3}{4}$  Herunterstufungen. Fast 40% der Büros

wurden lediglich befristet eröffnet, was erhebliche Konsequenzen auf das Überstehen in der Krise hatte. Gleichstellung ist ein Verfassungsauftrag und ein Menschenrecht und nicht irgendeine temporäre Mode! So konnte die Befristung der Büros in den letzten zwei Jahrzehnten weitgehend überwunden werden.

Anfang 2006 sind alle kantonalen Büros dem Namen nach für Gleichstellung von Frauen und Männern zuständig. Kantonale Büros, die sich dem Namen nach explizit für Frauen einsetzten, gab es in der Schweiz lediglich in Basel (2 Monate) und in Genf (fast 10 Jahre lang). Das von Claudia Kaufmann als Frauenbüroboom bezeichnete Phänomen war diesbezüglich in der Schweiz ein Gleichstellungsbüroboom. Die Fallstudien in meiner Lizentiatsarbeit zeigen, wie unterschiedlich die Entwicklung der Frauen- und Gleichstellungspolitik der Kantone verlief (Föderalismus). Die Verhinderung des Abbaus des Erreichten war erfolgreicher, als das medial jeweils den Anschein machte. Doch mit dem weiteren Ausbau harzt es. Kernpunkte sind Ressourcen, Kompetenzen und politische Unterstützung. Das Zusammenspiel zwischen Frauenorganisationen, Parlamentariern/-innen und einzelnen Exekutivmitgliedern für die Schaffung und den Erhalt der Büros ist ein interessantes Beispiel für die in vielen Kantonen erfolgreiche Allianz für die Förderung von Gleichstellung.

Mehr zum Erreichten und den Hindernissen in der Frauen- und Gleichstellungspolitik der Kantone zwischen 1970 und Anfang 2006 lässt sich in der Lizentiatsarbeit "Rahmenbedingungen für die Entstehung und Weiterexistenz von kantonalen Fachstellen für Gleichstellung zwischen 1990 und 2005. Ein Quervergleich" oder unter [www.christine-scheidegger.ch](http://www.christine-scheidegger.ch) nachlesen.

*Christine Scheidegger studierte Politikwissenschaft und Geschlechterforschung (Bern und Basel) und ist seit März 2009 Vorstandsmitglied von FemWiss. Sie doktoriert zu Gleichstellungsstellen im internationalen Vergleich (Universität St. Gallen).*

## **NGO-Koordination post Beijing lobbyierte erfolgreich für die Gleichstellung an der UNO in New York**

---

Im Juli/August 09 fand die 44. Session der Kommission zur „Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women“ (kurz CEDAW) der Vereinten Nationen statt. Die UNO-Frauenkonvention CEDAW feiert in diesem Jahr übrigens ihr 30-Jahre-Jubiläum. Die NGO-Koordination post

Beijing Schweiz organisierte zusammen mit Amnesty International Sektion Schweiz den Schattenbericht der NGOs und entsandte eine Vierer-Delegation nach New York, um anlässlich der Anhörung der Schweiz an dieser Session für unsere Anliegen bei den Kommissionsmitgliedern zu lobbyieren.

Unser Ziel war die Kommunikation unserer Hauptforderungen, auf die sich die NGO-Koordination post Beijing Schweiz gestützt auf den ausführlichen Schattenbericht im Vorfeld geeinigt hatte: Finanzierung von Frauenhäusern (Gewalt gegen Frauen), unabhängige Aufenthaltsbewilligung für Frauen, Beseitigung der Lohnungleichheit, Reduzierung der Stereotypen, Verlängerung des Bundesprogramms Chancengleichheit, Gender Budgeting sowie mehr Ressourcen für die Gleichstellungspolitik und Institutionen wie z.B. kantonale Gleichstellungsbüros. Die NGO „International Women’s Rights Action Watch Asia Pacific“ IWRAW organisierte eine Weiterbildung zu Lobbying, an der Alicia Gamboa und Patrizia Mordini teilnahmen. Insbesondere die Informationen zu den interessierenden Themen und Kurzbiografien inklusive Fotos der einzelnen Kommissionsmitglieder waren extrem nützlich, um bestimmte Forderungen gezielt an die Frau und den Mann zu bringen.



Delegation v.l.n.r.: Alicia Gamboa, Vivian Fankhauser-Feitknecht, Patrizia Mordini, Meriem Zerdani CEDAW-Kommissionsmitglied Algerien, Nicole Gantenbein

### **Fruchtbare Ergebnisse der Lobbyingarbeit**

Am 20. Juli stellte unsere Delegation der CEDAW-Kommission die Hauptanliegen in einem zehnminütigen – von Vivian Fankhauser-Feitknecht und Alicia Gamboa gehaltenen - Referat vor. Anschliessend beantworteten wir gemeinsam Fragen der Kommission. Für eine vertiefere Auseinandersetzung mit unseren Forderungen luden wir die Kommissionsmitglieder am 24. Juli zudem zu einem so genannten Lunch Briefing ein. An der Anhörung der offiziellen Schweiz vom 27. Juli waren neben der Delegationsleiterin Botschafterin Frau Weichelt Krupski des EDA neun weitere Delegationsmitglieder vor Ort. Unser Lobbying vor der UNO hat gefruchtet: Die Kommissionsmitglieder befragten die offizielle Schweiz bezüglich unserer Anliegen und nahmen diese in die Empfehlungen an die Schweiz auf. Einige Empfehlungen werden im Folgenden kurz genannt.

Zu zwei Themen muss die Schweiz bereits in zwei Jahren rückmelden, was sie unternommen hat: Eine umfassende Gesetzgebung zur Gewalt gegen Frauen, inklusive häusliche Gewalt, muss sobald möglich erstellt werden. Jede Form von Gewalt gegen Frauen muss dabei sanktioniert werden, und es muss sichergestellt werden, dass Frauen und Mädchen als Opfer der Gewalt Zugang zu sofortigen Schutzmassnahmen wie Frauenhäuser erhalten und gegen die Aggressoren auch rechtlich vorgegangen wird. Das zweite Thema betrifft Massnahmen zur Eliminierung von Diskriminierung gegen Frauen ethnischer Minderheiten und Migrantinnen, egal welchen Herkunftslandes (EU-Staaten, Nicht-EU-Staaten).

Im Bildungsbereich erfolgt immer noch eine stereotype Berufs- und Hochschulfächerwahl. Es wird deshalb empfohlen, dass die Schweiz Massnahmen entwickelt, welche die Diversifizierung der Wahl der akademischen Fächer und der Berufswahl von Frauen fördert. Dazu gehören Sensibilisierungs-, Ausbildungs- und Beratungsprogramme. Ein Monitoring zu weiblichen Karriereentwicklungen muss erfolgen, um den gleichen Zugang im Bildungssystem sicherzustellen und verdeckte oder indirekte Diskriminierungen von Frauen zu verhindern. Der Frauenanteil in höheren Positionen im öffentlichen Leben und in der Politik muss erhöht werden, beispielsweise mit speziellen Bildungsangeboten für Frauen sowie einem besseren Zugang zu solchen Angeboten oder Quoten.

Die Umsetzung der Empfehlungen durch die Schweiz verfolgen wir weiter (die Schweizer Delegation argumentierte oft mit dem Föderalismus, welcher die Massnahmenumsetzung nicht leicht mache...). Zudem muss die CEDAW-Konvention in der Öffentlichkeit, Verwaltung und Justiz viel stärker bekannt gemacht werden und in Gerichtsentscheiden soll Bezug darauf genommen werden (da die Konvention häufig weiter geht als die Schweizer Gesetzgebung!) – auch dies eine Empfehlung der CEDAW-Kommission.

Weitere Informationen unter : [www.postbeijing.ch](http://www.postbeijing.ch)

Die NGO-Delegation bestand aus Vivian Fankhauser-Feitknecht, Vertreterin der Pfadibewegung Schweiz, Alicia Gamboa, Vertreterin des cfd die feministische Friedensorganisation, Patrizia Mordini, Vertreterin des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz FemWiss und SP Frauen Schweiz sowie Nicole Gantenbein, Redaktorin Schattenbericht und heute Mitarbeiterin bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV.

Patrizia Mordini, SP Frauen Schweiz und FemWiss

## CEDAW ALS INSTRUMENT GEGEN GEWALT AN FRAUEN?

---

*Selektiver Rückblick auf die Tagung der Eidg. Kommission für Frauenfragen und des Eidg. Departements für auswärtige Angelegenheiten zu CEDAW vom 5. März 2009: "Die Relevanz des UNO-Frauenrechtsübereinkommens CEDAW für die juristische Praxis. Aktuelle Fragen und Handlungsmöglichkeiten."*

Ein Thema, das die Frauenbewegung seit langem beschäftigt, ist Gewalt an Frauen. Dieses Phänomen "eint" die Länder weltweit. Frauen aller Länder, Kulturen und sozialer Schichten sind davon betroffen. Dies wurde auch von Maria Regina Tavares da Silva, ehemaliges Mitglied der CEDAW-Kommission, in ihrem Referat betont. Zwar wurde auf nationaler Ebene in einigen Ländern viel unternommen und auch einiges erreicht, dennoch bleibt überall noch viel zu tun. Kann uns CEDAW, das Frauenrechtsübereinkommen, bei der Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen helfen? Dies war eines der Themen, das an der Tagung der EKF und des EDA besprochen wurde und das sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Interventionen gespannt hat.

Rückblickend auf ihre Arbeit in der CEDAW-Kommission hat Tavares da Silva vier Diskriminierungen der Frauen festgestellt, die überall auf der Welt verbreitet sind und die wir auch in der Schweiz kennen (vgl. Schattenbericht): Gewalt an Frauen, geringe Beteiligung von Frauen am politischen und öffentlichen Leben, Benachteiligung bei der Arbeit und im wirtschaftlichen Leben (verstärkt in Zeiten von Krisen) sowie das Weiterbestehen von Stereotypen. Obwohl der Begriff der Gewalt in der Konvention selber nicht vorkommt (das Thema war in der Zeit, als die Konvention entstand, noch viel mehr tabu als heute), verurteilt CEDAW Gewalt an Frauen heute ganz klar. Deshalb hat die CEDAW-Kommission auch eine allgemeine Empfehlung zum Thema Gewalt an Frauen veröffentlicht (Empfehlung Nr. 19). Diese sagt, dass Art. 1 der Konvention (Diskriminierungsverbot) Gewalt aufgrund des Geschlechts verurteilt (dies wurde zudem vom Sicher-

heitsrat in der Resolution 1820 vom Jahr 2008 bestätigt und verstärkt).

Zwei konkrete Beispiele, wie insbesondere das Zusatzprotokoll (von der Schweiz 2008 ratifiziert) für die Bekämpfung der Gewalt an Frauen genutzt werden kann, erzählte Rosa Logar aus Österreich. Frauenorganisationen gelangten mit zwei Beschwerden gegen den Staat Österreich an die CEDAW-Kommission. In beiden Fällen ging es um häusliche Gewalt, und beide Male hat der Staat seine Schutzpflicht vernachlässigt: Zwei Frauen wurden wiederholt von ihren Männern bedroht und misshandelt und schliesslich umgebracht, und dies war den Behörden bekannt. Der Staat Österreich wurde dann tatsächlich von der CEDAW-Kommission gerügt. Die Kommission argumentierte, dass der Staat die Rechte des Täters nicht vorrangig behandeln dürfe und dass gute Gesetze alleine nicht ausreichen, sondern auch deren Umsetzung garantiert werden müsse. Diese Rüge löste starke politische Reaktionen aus, und verschiedene langjährige Forderungen von Frauenorganisationen wurden endlich umgesetzt.

Obwohl dieses Urteil (Rüge) für die Opfer leider zu spät kam, zeigt das Beispiel, dass CEDAW und das Zusatzprotokoll zu konkreten politischen Veränderungen auf nationaler Ebene führen können und gerade im Kampf gegen Gewalt an Frauen, aber auch in weiteren Bereichen etwas bewegen können.

Damit die Verpflichtungen von CEDAW auch tatsächlich eingehalten werden, verfasst die Kommission regelmässig allgemeine Empfehlungen, in denen bestimmte Punkte des Übereinkommens und die daraus abgeleiteten Verpflichtungen erläutert, Querschnittsthemen behandelt und dadurch die Auslegung der CEDAW-Normen weiterentwickelt werden (diese Empfehlungen sind aber rechtlich nicht verbindlich).
---

Ausführliche Berichterstattung zur Tagung im aktuellen Frauenfragen der EKF, 1/2009.

Marie-Christine Fontana, SAJV

## CEDEF COMME INSTRUMENT CONTRE LA VIOLENCE CONTRE LES FEMMES?

---

*Une rétrospective sélective sur le colloque concernant la CEDEF, organisé par la Commission fédérale des questions féminines (CFQF) et le Département fédéral des affaires étrangères (DFAE) le 5 mars 2009 et intitulé «L'importance de la Convention de l'ONU sur les droits des femmes CEDEF pour*

*la pratique juridique. Questions d'actualité et perspectives d'action.»*

Le thème de la violence contre les femmes a une longue histoire dans le mouvement des femmes. Ce phénomène «unit» le monde : des femmes de tous les pays, toutes les cultures et toutes les classes

sociales sont concernées. Cela a été le message principal de Maria Regina Tavares da Silva, ancien membre du comité CEDEF. CEDEF, la Convention sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes, peut-elle nous aider de combattre la violence contre les femmes? Cela a été un des thèmes qui ont été discutés lors du colloque organisé par la CFQF et le DFAE, et ce thème a été repris dans les différentes interventions de la journée.

Analysant son expérience dans le comité CEDEF, Tavares da Silva a identifié quatre formes de discrimination à l'égard des femmes qui persistent dans le monde entier, y compris la Suisse (comme le prouve notre rapport alternatif CEDEF): violence contre les femmes, marginalisation des femmes dans la vie politique et publique, discrimination dans le marché de travail et la vie économique (surtout dans des périodes de crise) et les stéréotypes qui subsistent. Même si le terme de «violence» ne se trouve pas dans le texte de la convention (cela a été un tabou à l'époque), aujourd'hui il est clairement reconnu que la violence sexiste est une forme de discrimination inacceptable qui doit être adressée sous CEDEF. La recommandation générale no. 19 du Comité CEDEF est très claire à ce propos. Elle clarifie que la définition de discrimination de l'article 1er de la Convention inclut la violence fondée sur le sexe. Cela a été confirmé par la résolution 1820 du Conseil de sécurité, adoptée en 2008.

Deux exemples sur comment le protocole facultatif (ratifié par la Suisse en 2008) peut être utilisé pour combattre la violence contre les femmes ont été présenté par l'autrichienne Rosa Logar. Des organisations féminines ont déposé deux communications

(càd plaintes) contre l'Etat d'Autriche auprès du Comité CEDEF. Dans les deux cas, l'Etat autrichien a négligé son devoir de protéger des femmes dans des situations de violence conjugale. Les deux femmes ont été menacées et maltraitées par leurs maris de façon répétée et enfin assassinées. Les autorités en ont été au courant. L'Etat autrichien a effectivement été condamné par le Comité CEDEF. Le Comité a expliqué que l'Etat n'a pas le droit de prioriser les droits du coupable et que les lois doivent être appliquées. Cette réprimande a incité des réactions politiques vives et plusieurs revendications anciennes des organisations féminines ont été matérialisées. Ces cas montrent que - même si la réprimande a été trop tard pour les victimes - CEDEF et le protocole facultatif peuvent inciter des changements politiques au niveau national, pas uniquement concernant la violence à l'égard des femmes.

Le Comité CEDEF est chargé de contrôler la mise en œuvre de la Convention; il veille aussi à ce que les obligations de la Convention soient suivies en tenant compte de l'évolution des situations réelles des femmes. Dans ce but, le Comité élabore régulièrement des recommandations générales qui permettent de développer certains points de la Convention et les obligations qui en découlent, d'aborder des problématiques transversales et de faire ainsi évoluer l'interprétation des normes de la Convention.

Rapport complet dans le numéro actuel de la revue "Questions au féminin" de la CFQF, 1/2009.

Marie-Christine Fontana, CSAJ

### 53. Session der Frauenrechtskommission CSW

Die Frauenrechtskommission FRK der Vereinten Nationen (CSW auf Englisch) wurde 1946 auf Grund eines Beschluss des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen (ECOSOC) gegründet. Sie ist das wichtigste Gremium der Vereinten Nationen zur Förderung der Frauenrechte und erstellt für den Wirtschafts- und Sozialrat Berichte und Empfehlungen zur Förderung der Frauenrechte in der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Soziales und Bildung.

Das Hauptthema der 53. Sitzung vom 2. bis 13. März 2009 war die gleichberechtigte Teilung von Verantwortung zwischen Frauen und Männern bezüglich der Pflege von HIV/AIDS-kranken Menschen. Frauen sind auf Grund der Ungleichheit der Geschlechter stärker durch das Virus betroffen als Männer. Dazu tragen Frauen höhere Belastungen bei der Pflege kranker Familienmitglieder. Diese

Frauen und Mädchen haben als Folge wenig Zeit für Bildung, Freizeit und Fürsorge. Weltweit soll der Kampf gegen HIV/AIDS die speziellen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen berücksichtigen.

**Ein aufkommendes Thema** ist die Finanzkrise aus der Genderperspektive. Frauen und Mädchen werden besonders stark von der Wirtschaftskrise betroffen, denn Sparmassnahmen im Arbeitsmarkt treffen Frauen speziell, weil sie schwächer in den Arbeitsmarkt eingebunden sind als Männer. Die Kürzung von Entwicklungshilfegeldern für Programme zur Förderung von Frauen und Mädchen und von Finanzierungen für Mikrokreditprogramme, die vor allem Frauen begünstigen, ist ein wichtiger Indikator für diesen bedrohlichen Trend. Der Beitrag von Frauen zur Wirtschaft ist immer noch nicht anerkannt. Es braucht eine Einbeziehung der Gen-

derperspektive in alle kurz- und langfristigen politischen Massnahmen zur Bekämpfung der Krise. Die gemeinsamen Schlussfolgerungen der 53. Sitzung der FRK behandeln:

- die gleichberechtigte Verantwortung zwischen Frauen und Männern im öffentlichen und privaten Bereich,
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und
- den Abbau von überholten Rollenklischees.

### Zukunftsthemen der Frauenrechtskommission

Für die nächsten fünf Jahre wird sich die FRK vor allem um folgende Themen kümmern:

- Überprüfung der Aktionsplattform von Beijing – Beijing +15 (2010),
- Zugang von Frauen zu Ausbildung und Wissenschaft (2011),
- Stärkung von Frauen im ländlichen Raum (2012),
- Gewalt gegen Frauen (2013) und
- Bilanz der Millennium-Entwicklungsziele für Frauen und Mädchen (2014).

Alicia Gamboa, cfd und NGO-Koordination

## Un beau centenaire

**adf  
svf**

L'Association suisse pour le suffrage féminin (ASSF) a été créée le 28 janvier 1909 à Berne. Née de la réunion de quelques groupes locaux ou

cantonaux dont les membres avaient envoyé deux déléguées au congrès international de l'Alliance internationale pour le suffrage féminin (AISF) en 1908 à Amsterdam. Mais pour être prise au sérieux par l'AISF, il fallait une association nationale. Qu'à cela ne tienne : l'association suisse fut fondée quelques mois après.

Dès 1949, l'AISF devint l'Alliance internationale des femmes (AIF), le suffrage féminin étant reconnu presque partout sauf en Suisse. Il a fallu 62 ans de luttes à l'ASSF pour obtenir le droit de vote.

### 100 ans, cela vaut bien un livre et une fête

Pour le livre\*, nos membres Simone Chapuis-Bischof et Liselotte Kurth-Schläpfer ont réuni des historiennes et des archivistes, ont cherché des sponsors et un éditeur. Le résultat est un livre bilingue avec une partie historique et une partie biographique de nos pionnières. Ruth Dreifuss, ancienne conseillère fédérale en a écrit l'avant-propos. La couverture montrant trois jeunes femmes qui glissent une enveloppe dans l'urne est empruntée à la fresque «le cours de l'évolution» créée par Hans Erni pour l'exposition Heureka, Zurich 1991.

La fête dura plus de huit jours. Elle commença à Heiden (AR). L'Association suisse pour les droits de la femme (adf-svf) avait invité l'AIF à tenir sa rencontre annuelle en Suisse. Cela n'était pas arrivé depuis 1946 ! Avec des femmes d'une vingtaine de pays, nous avons fêté ce centenaire en Appenzell d'abord puis nous nous sommes embarquées pour

un Tour de Suisse féministe nous arrêtant à Lucerne, à Berne, à Estavayer-le-Lac et à Genève. Partout ce fut la fête et nos invitées sont reparties enchantées.

L'Assemblée des déléguées de l'adf-svf s'est également tenue à Heiden. Par manque de relève, de force, et de moyens, notre association allait décider de sa dissolution. C'était sans compter la section de Neuchâtel-Montagnes qui va proposer le maintien de l'association dans une structure allégée, lors d'une assemblée extraordinaire en octobre ou novembre 2009.

### Le livre

#### «Le combat pour les droits égaux»

Comment se fait-il qu'en Suisse les femmes ont pu étudier le droit ou la médecine près d'un siècle avant d'avoir accès aux urnes? Cet ouvrage collectif apporte un nouvel éclairage sur l'histoire du suffrage féminin en Suisse et retrace les luttes particulièrement longues dans un pays où les structures politiques et juridiques complexes ne peuvent être modifiées que très lentement. Plus d'une trentaine de spécialistes de l'histoire des femmes (écrivain chacun dans sa langue: allemand, français ou italien) ont réfléchi à certains aspects ou certains épisodes de ce long combat. L'ouvrage comprend également quelques courtes biographies des personnalités les plus marquantes ayant apporté leur pierre à l'édifice d'une vraie démocratie.

*Le livre devrait se trouver dans toutes les librairies au prix de CHF. 42.-, ISBN 978-7965-2515-5 Schwabe Verlag*

Rosemarie Balimann, adf-svf, ONG-Koordination



Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht (SVF) wurde am 28. Januar 1909 in Bern gegründet. Die Idee dazu kam aus dem Zusammenschluss von einigen lokalen oder kantonalen Gruppierungen, die 1908 zwei Delegierte an den Kongress der Internationalen Allianz für Frauenstimmrecht (International Woman Suffrage Alliance [IWSA]) in Amsterdam schickten. Um von der IWSA ernst genommen zu werden, brauchte es eine nationale Organisation, diese wurde nur wenige Monate danach gegründet. 1949 wechselte die IWSA den Namen in Internationale Frauenallianz (International Alliance of Women [IAW]), denn fast überall, ausser in der Schweiz, war das Frauenstimmrecht anerkannt. Der SVF kämpfte weitere 62 Jahre für das Frauenstimmrecht und änderte 1971 seinen Namen in Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

### 100 Jahre, da lohnt sich ein Buch und ein Fest

Unsere Mitglieder Simone Chapuis-Bischof und Liselotte Kurth-Schläpfer haben für das Buch Historikerinnen und Archivarinnen zusammengeführt und haben Sponsoren sowie einen Verlag gesucht. Das Resultat ist ein mehrsprachiges Buch mit einem historischen Teil und einem biografischen Teil, der unsere Pionierinnen portraitiert. Ruth Dreifuss, ehemalige Bundesrätin, hat das Vorwort verfasst. Der Umschlag zeigt drei junge Frauen, die ein Couvert in die Urne legen. Das Bild entstammt dem Fresko «le cours de l'évolution» (im Lauf der Evolution) von Hans Erni erstellt für die Heureka in Zürich 1991.

Das Fest dauerte mehr als acht Tage. Es begann in Heiden (AR). Der Schweizerische Verband für Frauenrechte (adf-svf) lud die IAW ein, ihre Jahresversammlung in der Schweiz abzuhalten. Seit 1946 war das nicht mehr der Fall! Mit Frauen aus rund

zwanzig Ländern haben wir das hundertjährige Jubiläum in Appenzell gefeiert und uns anschliessend auf die „Tour de Suisse féministe“ aufgemacht. Stationen waren Luzern, Bern, Estavayer-le-Lac und Genf. Überall wurde gefeiert und unsere Gäste kehrten begeistert heim.

Die Delegiertenversammlung des adf-svf fand ebenfalls in Heiden statt. Aus Mangel an Nachwuchs, Kraft und Mittel beschloss der Verband sich aufzulösen. Dank der Sektion Neuchâtel-Montagnes, die an der ausserordentlichen Versammlung im Oktober oder November 2009 den Fortbestand des Verbandes in einer loseren Struktur verlangen wird, besteht wieder Hoffnung.

### «Der Kampf um gleiche Rechte»

Wie kommt es, dass die Frauen in der Schweiz fast ein Jahrhundert zuvor Jus oder Medizin studieren konnten, ohne Zugang zu den Urnen zu haben? Dieses Gemeinschaftswerk bringt neues Licht in die Geschichte des Frauenstimmrechts in der Schweiz und zeichnet die besonders langen Kämpfe nach, in einem Land, wo sich die komplexen politischen und rechtlichen Strukturen nur sehr langsam verändern lassen. Über dreissig Fachpersonen für Frauengeschichte beschreiben in ihrer jeweiligen Muttersprache, d.h. auf Deutsch, Französisch oder Italienisch, einzelne Aspekte oder einzelne Episoden dieses langen Kampfes. Das Werk enthält auch einige Kurzbiografien bedeutender Persönlichkeiten, die ihren Teil zur Entwicklung einer wirklichen Demokratie beigetragen haben.

*Das Buch sollte in sämtlichen Buchhandlungen zu finden sein. Kosten: CHF. 42.- ISBN 978-7965-2515-5 Schwabe Verlag*

Rosemarie Balimann, adf-svf, NGO-Koordination  
Übersetzung : Lisa Kromer, NGO-Koordination

## Care-full: Die WIDE-Tagung zur Care Ökonomie

---

Der Bundesrat soll bei der Ausgestaltung von Konjunkturpaketen die Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse berücksichtigen und in die soziale Infrastruktur investieren sowie die geplante Erhöhung der Entwicklungshilfe auf 0,5 Prozent des Bruttonationalproduktes umsetzen. Diese Forderungen stellte WIDE Switzerland nach der internationalen Konferenz «We care! Feministische Antworten auf die Care Krisen» von Ende Juni 2009 an der Universität Basel.

200 Ökonominen, NGO-VertreterInnen, GewerkschafterInnen, AkademikerInnen und feministische Aktivistinnen analysierten während dreier intensiver Tage Geschlechterungleichheiten in den Feldern Sozialpolitik, Erwerbsarbeit, Entwicklung und Migration. Die fachübergreifende Beteiligung und die Beiträge europäischer WIDE-Plattformen und Partnerorganisationen aus dem globalen Süden ermöglichten es, verschiedene theoretische Ansätze sowie politische Erfahrungen aus unterschiedlichen Kontexten aufeinander zu beziehen. Dabei erwies

sich die Care Ökonomie, die Ökonomie des Sorgens und Versorgens als ergiebige Perspektive, um Geschlechterungleichheiten zu beschreiben.

Shahra Razavi, Koordinatorin der UNRISD-Vergleichsstudie zur Care Ökonomie, rückte vor allem die Zeit ins Blickfeld, welche Frauen weltweit aufwenden, um Personen in ihrem Beziehungsumfeld mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen. Mit steigendem Bedarf an Geld, wird diese Zeit auch im globalen Süden immer knapper, und die Zahl der Menschen, die sowohl unter Zeit-, wie unter Geldarmut leiden, steigt in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise auch im globalen Norden.

Doch es geht nicht nur um Ernährung, Kinder aufziehen und Pflege im praktischen Sinn, sondern ebenso um das Sich-Sorgen und Kümmern in Beziehungen. Die Soziologin Kathleen Lynch plädierte unter dem Motto «Affective Equality» für einen Care Begriff, der sich an den Menschenrechten orientiert und Intersubjektivität und Solidarität ins Zentrum stellt. Mehrere Referentinnen, darunter Wendy Harcourt, Christa Wichterich, Isabella Bakker und Stephanie Seguino, entwarfen aus ihrer jeweiligen Arbeitsperspektive alternative Konzepte von Citizenship im Sinne von politischer und sozialer Teilhabe sowie von Wirtschafts- und Sozialsystemen, welche sich an Verteilungsgerechtigkeit orientieren. Die hartnäckige Thematisierung von Care als «Investition» in ein gutes Leben kann zu neuen Erkenntnissen und Handlungsmöglichkeiten im Engagement für soziale und ökonomische Gerechtigkeit und Geschlechtergleichstellung beitragen. Darüber waren sich alle Beteiligten einig. Kontroverser waren die Diskussionen über das feministisch-politische Wie, welche in den Themenfeldern Arbeit, Ernährungssicherheit und Sozialsysteme geführt wurden. Zunehmend und global werden Arbeit und Pflege in Haushalten von Migrantinnen geleistet. Dies konfrontiert Feministinnen mit der Frage, was sie den neuen Dominanzverhältnissen unter Frauen entgegensetzen können, die über Herkunft und Klasse konstruiert werden. Dazu haben Hausarbeiterinnen-Gewerkschaften wegweisende Diskurse entwickelt, die sich auf die Arbeits- und Frauenrechte stützen. Die rechtliche und institutionelle Verankerung der Frauenrechte internationaler Care Arbeiterinnen bleibt jedoch eine gemeinsame Herausforderung.

Ein weiteres Handlungsfeld eröffneten die Debatten zur Ernährungssicherheit, einem Kernthema der Entwicklungszusammenarbeit. Studien, welche wie die UNRISD-Forschung Produktivität nicht nur in Cash sondern in Arbeitszeit rechnen, tragen zur Sichtbarkeit care-ökonomischer Tätigkeiten bei. Noch steht es jedoch aus, sie so in die gängigen Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit zu

integrieren, dass Empowerment\* und nicht Mehrbelastung von Frauen daraus resultiert.

Spannende Diskussionen entfachten Referentinnen aus Migrationskontexten und aus Lateinamerika. Sie hinterfragten die scheinbare Unvereinbarkeit von Care als Tätigkeit und (politische) Haltung mit den vorherrschenden Vorstellungen von Männlichkeit. Und sie machten auf die Gefahr aufmerksam, mit der Care Diskussion eine rigide und hierarchische Zweigeschlechtlichkeit zu (re)produzieren. Die Konferenz war für alle Beteiligten motivierend. An verschiedenen Orten wird bereits weiter gedacht, gearbeitet und vernetzt zur Care Ökonomie, auch bei WIDE Switzerland.

Franziska Müller, cfd

Die Referate der WIDE Konferenz sind auf der Website publiziert: <http://www.wide-network.ch>

Ende September 2009 erscheint der umfassende Report, welcher auch die Workshops dokumentiert (in Englisch). Bestellungen: [info@wide-network.ch](mailto:info@wide-network.ch)

#### **15 Jahre Beijing Platform for Action**

Im Hinblick auf das 15-jährige Jubiläum der Internationalen Frauenkonferenz 1995 in Beijing lädt das Wissenschaftliche Forum von WIDE Switzerland alle Interessierten zu einem Workshop über die Bedeutung und die politische Umsetzung der Aktionsplattform von Beijing ein.

Freitag, 30. Oktober 2009, 13.30 -18.00 Uhr, Universität Bern, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A -122 (Untergeschoss). Anmeldung bis 15. Oktober 2009: [lilian.fankhauser.@izfg.unibe.ch](mailto:lilian.fankhauser.@izfg.unibe.ch)

#### **Finanzkrise als Ausdruck ökonomischer Gewalt**

Am WIDE Vernetzungstreffen im Rahmen der Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» referiert und diskutiert Prof. Dr. Brigitte Young, Institut für Politikwissenschaft und politische Ökonomie, Universität Münster, die ökonomischen Folgen der Finanzkrise auf die Geschlechterverhältnisse.

Freitag, 27. November 2009, 18.15 - 20.00, Universität Bern, Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4, Hörraum 101 (1. Stock)

\*Mit Empowerment bezeichnet man Strategien und Massnahmen, die geeignet sind, den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung im Leben von Menschen oder Gemeinschaften zu erhöhen und es ihnen ermöglichen, ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten und zu gestalten. Empowerment bezeichnet dabei sowohl den Prozess der Selbstbemächtigung als auch die professionelle Unterstützung der Menschen, ihre Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen. Wörtlich aus dem Englischen übersetzt bedeutet Empowerment „Ermächtigung“ oder „Bevollmächtigung“. (Wikipedia)

Lors d'une conférence de trois jours du réseau féministe «Women in Development Europe» (WIDE) à Bâle, des scientifiques du monde entier ont discuté de la crise économique. Résultat : les femmes vont être le plus affectées par les conséquences de la crise. WIDE Switzerland critique les paquets conjoncturels décidés par le conseil fédéral et demande des investissements dans l'infrastructure sociale.

Certes, à ce jour, les hommes sont plus affectés que les femmes par le chômage croissant. Mais dès les premiers signes de reprise économique, l'assainissement des finances publiques risque de se faire aux dépens du domaine social. Ceci concerne surtout les femmes, et à double titre: d'un côté ce sont surtout les femmes qui travaillent dans le secteur social et qui perdent leur travail. De l'autre, les femmes vont devoir accomplir encore plus de travail non rémunéré à cause de la diminution des offres de soin.

En Suisse, le travail non rémunéré dépasse déjà aujourd'hui de 20% le travail rémunéré, comme le montre une nouvelle étude de l'Institut de recherche pour le développement social de l'ONU, l'UNRISD. Deux tiers du travail non rémunéré est accompli par des femmes. «Les femmes passent presque autant de temps à faire la cuisine et le ménage que les hommes et les femmes à accomplir tout le travail rémunéré dans le secteur industriels», affirme Brigitte Schnegg, directrice du centre interdisciplinaire pour l'étude des genres à Berne, qui a présenté à la conférence les résultats de l'étude UNRISD pour la Suisse.

WIDE Switzerland demande que lors de l'adoption des paquets conjoncturels, le Conseil fédéral prenne en compte les conséquences sur les relations de genre. Il faut financer des secteurs où les femmes sont actives. Mais à long terme, le conseil fédéral

doit investir dans l'infrastructure sociale. «Nous avons besoin de plus d'offres de prise en charge des enfants et de plus de places d'apprentissage, par exemple pour les travaux de soin», affirme Hella Hoppe, économiste à la Fédération des Eglises protestantes de Suisse. «C'est seulement avec ce genre de mesures qu'on arrivera à plus d'égalité entre hommes et femmes.»

### **L'aide au développement doit augmenter**

Pour finir, WIDE Switzerland demande que l'augmentation prévue de l'aide au développement à 0,5% du produit national brut soit mise en oeuvre. Le conseil fédéral a décidé récemment de présenter au parlement d'abord un simple rapport, au lieu du crédit additionnel demandé. Au vu des conséquences de la crise économique sur les pays en développement, c'est intenable.

Lors de la conférence à Bâle il est apparu clairement que les femmes et les hommes dans les pays en développement souffrent déjà beaucoup de la crise. La crise met en danger la sécurité alimentaire et remet en question le droit à la formation. Par la diminution des prestations de la sécurité sociale – par exemple dans le secteur de la santé – la charge de travail des femmes et des filles augmente.

### **Nouvelles données et analyses d'économistes de renom**

Les organisatrices de WIDE Switzerland tirent un bilan positif. Environ 200 personnes ont participé à la conférence. De nombreuses économistes internationales de renom ont présenté les résultats de leurs recherches sur les conséquences de la crise économique sur les relations de genre.

Lilian Fankhauser, IZFG Université de Berne  
Franziska Müller, cfd  
[www.wide-network.ch](http://www.wide-network.ch)

## Richtung Chancengleichheit

---

Am 21.4.2009 luden das Eidgenössische Gleichstellungsbüro, alliance F und männer.ch unter dem Titel "Richtung Chancengleichheit" rund 30 ausgewählte Personen zu einer Tagung zur Förderung des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Frauen-, Männerorganisationen und Gleichstellungsbüros ein. Im Gespräch sollten Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet und eine Dialogkultur entwickelt werden. Ziele waren, gemeinsame und unterschiedliche Themen zu erkennen, als gemeinsam eruierte Themen vertiefter zu diskutieren, verschiedene Aufgaben, Rollen und Zuständigkeiten zu

verdeutlichen, Ideen für die weitere Zusammenarbeit zu entwickeln und sich zu vernetzen.

Bereits im Vorfeld hatten sich die Teilnehmenden zu überlegen, welche Forderung, die miteinander im Gleichstellungsbereich verfolgt werden könnte, sie als die wichtigste ansahen. Anhand der eingesandten Meldungen wurden Diskussionsgruppen gebildet. Wichtig war, dass jedes Mal gleich viel von den Gleichstellungsbüros, alliance F und männer.ch Eingeladenen zusammen diskutierten. Damit sollte der Dialog durch die verschiedenen Hintergründe

möglichst vielfältig sein. Entsprechend spannend waren in der Folge die Gespräche. Wie aus meiner Sicht erwartet, ergaben sich viele Anknüpfungspunkte für mögliche gemeinsame Projekte.

So formierten sich Gruppen für eine weitere Zusammenarbeit zu verschiedenen Themen, wie zum Beispiel: Wording, Väterzeit/Elternzeit, Equal Pay Day 2010 und Netzwerk Schulische Bubenarbeit sucht Frauen, die Mädchenarbeit leisten.

Als eine Art Fortsetzung konnte das diesjährige Arbeitstreffen der Präsidentinnen vom EBG angesehen werden. Es fand am 26.8.2009 zum Thema Männer- und Knabenarbeit statt. Auch hier war letztlich die Erkenntnis: Gemeinsam sind wir stärker und haben bessere Chancen, die Gleichstellung im Interesse aller zu erreichen.

Vivian Fankhauser-Feitknecht, PBS, NGO-Koordination

## **Der Nationalrat stimmte knapp gegen ein Aufenthaltsrecht für Opfer von Menschenhandel**

---

### **Die Petition**

In der Kampagne Euro 08 gegen Frauenhandel vereinigten sich 25 Organisationen, um für die Rechte von Opfern von Menschenhandel zu kämpfen. Sie sammelten 72 000 Unterschriften für die Petition „Mehr Schutz der Opfer von Frauenhandel“. Ein Riesenerfolg. Die Petition forderte zum einen ein Aufenthaltsrecht für Opfer von Menschenhandel unabhängig von ihrer Aussagebereitschaft, zum anderen forderte sie verbindliche Standards in allen Kantonen zum spezifischen Schutz der Opfer. Denn eine Analyse der Situation in den Kantonen hatte gezeigt, dass grosse Unterschiede im Wissen der involvierten Stellen über Menschenhandel bestehen, aber auch im Zugang der Opfer zur spezialisierten Opferbetreuung (die bisher einzig von der FIZ angeboten wird) und in der Handhabung der Aufenthaltsmöglichkeiten für Opfer. Weiter forderte die Petition Sensibilisierungs- und Informationskampagnen und die Ratifikation der Europaratskonvention zur Bekämpfung des Menschenhandels.

### **Die Motion**

Diese vielen Unterschriften lösten einen grossen politischen Druck aus: In der Folge überreichte die Rechtskommission des Nationalrats eine Motion mit den gleichen Forderungen an den Rat. Frau Schmid-Federer hat sich im Mai als Sprecherin der Kommission vor dem Rat für das Anliegen stark gemacht, als Sprecherin der Minderheit sprach sich Frau Brunschwig Graf gegen die Motion aus. Ein Zeichen dafür, dass in der französischen Schweiz das Wissen über Menschenhandel immer noch gering ist?

Leider wurde die Motion mit 78 zu 81 Stimmen äusserst knapp abgelehnt. Doch es hat Seltenheitswert, dass ein derartiges Anliegen beinahe mehrheitsfähig wird, dies hat uns bewegt. Es zeigt, dass endlich auch in der Politik die Sensibilität für diese schwere Menschenrechtsverletzung, die auch in der Schweiz stattfindet, gewachsen ist.

### **Die Zukunft**

In der Diskussion im Nationalrat hat Bundesrätin Widmer-Schlumpf gesagt, das Anliegen sei absolut gerechtfertigt. Doch sie war der Meinung, es gäbe bereits genügend rechtliche Grundlagen und hat auf die Härtefallweisung Bezug genommen, die nächsten veröffentlicht werden soll.

Vor diesem Hintergrund werden wir - eine Koalition der FIZ mit Amnesty International und dem cfd - den politischen Druck aufrecht erhalten. Dabei helfen auch die Empfehlungen der UNO-Frauenrechtskommission CEDAW, die von der Schweiz im August 2009 forderte, die gängige Aufenthaltspraxis zu erweitern und mehr Ressourcen für die spezialisierte Opferberatung zur Verfügung zu stellen.

Wir werden die Umsetzung dieser Anliegen weiterverfolgen und genau beobachten, ob sich die Situation für Opfer von Frauenhandel in der Schweiz verbessert. Wir werden auch in Zukunft laut und deutlich festhalten, welches die Lücken und notwendigen Massnahmen sind.

Doro Winkler, FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration, Co-Präsidentin der Kampagne Euro 08 gegen Frauenhandel

## **Keine staatlichen Sparübungen auf dem Rücken von Frauen und Kindern!**

---



EinElternFamilie  
FamilleMonoparentale  
FamigliaMonoparentale

*Der Schweizerische Verband alleinerziehender Mütter und Väter SVAMV nimmt mit Besorgnis Kenntnis vom Entscheid des Nationalrats vom 10. September 2009, das Steuerharmonisierungsgesetz*

zu ändern und damit den Kantonen zu ermöglichen, den Alleinerziehenden – die meisten von ihnen Frauen - höhere Steuern aufzubürden. Der Entscheid benachteiligt ausgerechnet die wirtschaftlich verletzlichsten Familien und das im Rahmen einer Steuerrevision, die Familien mit Kindern entlasten will! Der Dachverband der Einelternfamilien setzt alles daran, höhere Steuern für die 180'000 Alleinerziehenden in der Schweiz zu verhindern und wird die Entwicklung in den Kantonen sehr genau verfolgen.

Der Entscheid des Nationalrats fiel zwar nur äusserst knapp (mit 85 zu 83 Stimmen), hat aber dennoch weitreichende Folgen für Frauen und Kinder: Das Steuerharmonisierungsgesetz wird künftig die Kantone nicht mehr verpflichten, Einelternfamilien gleich zu entlasten wie traditionelle Familien. „Diese Änderung ist nicht unbedingt das, was man unter einer Reform zugunsten der Familien versteht“, kritisiert die NZZ vom 11. September. Für Roland Lüthi, Präsident des SVAMV, ist der Entscheid des Nationalrats absolut unverständlich und inakzeptabel: „Die Gesetzesänderung ist sachlich falsch und sie diskriminiert ausgerechnet die Familien, die besonders gegen Armut kämpfen müssen - und das im Rahmen einer Steuerrevision zur Entlastung von Familien mit Kindern. Das ist ein Skandal!“

Die Aufforderung von Bundesrat und eidgenössischen Räte an die Kantone, Einelternfamilien nicht über Gebühr zu belasten, nimmt der SVAMV zwar gerne auf, bleibt aber sehr wachsam. Artikel 11 Absatz 1 des Steuerharmonisierungsgesetzes hat sich nämlich als entscheidend erwiesen, damit Kantone die Einelternfamilien nicht über ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hinaus besteuern. In der Stadt St. Gallen musste eine alleinerziehende

Mutter mit einem Kind sogar mehr Steuern bezahlen als ein kinderloses Ehepaar, bis der Kanton seine Praxis aufgrund eines Bundesgerichtsentscheids, der eine Verletzung des Bundesrechts feststellte, ändern musste.

Solchen Armutsfallen für Einelternfamilien wollte das gesetzgebende Parlament seinerzeit den Riegel schieben, als es den Kantonen vorschrieb, alleinerziehende Eltern gleich zu entlasten wie verheiratete. Es stellte dabei fest, dass die Bestimmung nicht in die Tarifhoheit der Kantone eingreift. „Wir definieren nur, was eine Familie ist“, so die damalige Nationalrätin Vreni Spoerry.

Alleinerziehende Frauen und ihre Kinder sind – wie zahlreiche Studien immer wieder zeigen – die wirtschaftlich schwächsten Familien. Es ist erwiesen, dass bei ihnen nicht weniger Ausgaben anfallen als bei verheirateten Eltern. Wenn ein Vater oder eine Mutter fehlt, um den Lebensunterhalt der Kinder zu bestreiten, sie zu erziehen und zu betreuen und den Haushalt zu führen, fallen zusätzliche Kosten an, und Einsparungen sind kaum möglich. Gerade die Wohnkosten, die besonders ins Gewicht fallen, sind kaum niedriger als bei Paarfamilien, denn der Wohnraumbedarf wird von den Kindern bestimmt, und nicht davon, ob ein oder zwei Eltern in der Familie leben. Dennoch ist die - falsche - Annahme immer noch verbreitet, Einelternfamilien seien leistungsfähiger als Zweielternfamilien.

Anna Hausherr, SVAMV, NGO-Koordination

[www.einelternfamilie.ch](http://www.einelternfamilie.ch)

## «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» vom 25. November - 10. Dezember 2009

---

### Gewalt verletzt – Frauen und ihre Rechte

Frauen werden immer noch deutlich mehr – und anders – als Männer in die Schranken verwiesen: ihre Teilnahme verweigert, ihre Meinung unterdrückt, ihre Körper geschlagen, ihre Sexualität beschnitten, ihr Leben bedroht. Gewalt gegen Frauen gibt es in verschiedensten Ausprägungen in allen Gesellschaften und Gesellschaftsschichten.

Die zum zweiten Mal in der Schweiz stattfindende Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» thematisiert sowohl direkte als auch indirekte Ge-

walt gegen Frauen. An den 16 Tagen zwischen dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und dem Internationalen Menschenrechtstag zeigen Tausende von Organisationen weltweit Frauenrechtsverletzungen auf – und was dagegen unternommen wird. Die unterschiedlichen Ansätze der teilnehmenden Organisationen sind Ausdruck der erforderlichen Strategievelfalt: Der Einsatz gegen „Ehrenmorde“ in Pakistan verlangt eine andere Vorgehensweise als das Eindämmen von Übergriffen gegen Lesben in Südafrika, wobei Sensibilisie-

rung und Abbau von Vorurteilen in beiden Fällen eine wichtige Rolle spielen.

Gemeinsam fordern alle Teilnehmer/-innen ein Ende der Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen. Mittels „Open Campaigning“ können die Beteiligten unterschiedliche Methoden anwenden und ihren eigenen Fokus einbringen – als Bausteine dieses gleichen übergeordneten Zieles.

Mit der Frage, was Frauen brauchen, um sich sicher zu fühlen, setzte sich die Vorbereitungsgruppe der Kampagne auseinander. Zu ihren Antworten gehörten Selbstverteidigungskurse, gesetzlicher Schutz vor Zwangsheirat, wie auch ein vom Zivilstand unabhängiges Bleiberecht für Migrantinnen sowie die effektive Umsetzung von gleichen Rechten. Die Aktivitäten im Veranstaltungsprogramm der 16 Tage widerspiegeln diese Pluralität.

Beim vorherrschenden Diskurs um „Sicherheit“ geht die Frage „wessen Sicherheit“ unter. Aus „Sicherheitsgründen“ werden vermehrt (Frauen-)Rechte eingeschränkt, weshalb Frauen neben Schutz unbedingt auch Rechte brauchen, damit nicht andere

über sie verfügen. Die unterschiedliche Auslegung von Sicherheit wird im Rahmen der Kampagne hinterfragt:

- Wie steht es mit der „Sicherheit“ aus der Migrantinnenperspektive? – im öffentlichen Raum? ihre rechtliche Sicherheit? ihre wirtschaftliche „Sicherheit“ beziehungsweise ökonomische Unabhängigkeit?

- Um wessen „Sicherheit“ geht es bei Genitalverstümmelung?

- Schützen oder bedrohen Soldaten die „Sicherheit“ von Frauen während eines Krieges?

In feministischer Tradition fragen wir nach der Definitionsmacht in den aktuellen „Sicherheitsdebatten“ – und erhoffen uns mit der Partizipation von anderen (Frauen-)Stimmen neue Perspektiven.

Informationen zu den Aktivitäten in der Deutschschweiz finden Sie auf [www.16tage.ch](http://www.16tage.ch)

Amanda Weibel, cfd

## **Kampagnenstart „Kein Kind ist illegal“: Helfen Sie mit, die Rechte von Sans-Papiers-Kindern zu stärken!**

Daniela wurde zusammen mit ihrem Bruder nach sieben Jahren von ihrer Mutter in die Schweiz geholt, weil diese ihre Kinder vermisste. Daniela geht zur Schule, muss aber immer aufpassen, dass sie von der Polizei nicht entdeckt wird. Sie darf sich nur ganz wenigen Menschen anvertrauen. Fragt man sie nach ihren Wünschen, meint das Mädchen: „Wenn ich drei Wünsche offen hätte, wäre mein erster, dass meine kranke Grossmutter hier bei uns sein könnte. Zweitens wünschte ich mir ein eigenes Zimmer und mein dritter Wunsch wäre, Stewardess zu werden.“

So wie die rechtliche Lage zurzeit in der Schweiz aussieht, bleibt es beim Wünschen. Kinder ohne geregelten Aufenthalt können zwar die obligatorische Schule besuchen, eine Lehre bzw. eine höhere Schule steht ihnen aber nicht offen, da es diese Kinder rechtlich gesehen gar nicht gibt.

In der Schweiz leben schätzungsweise 10'000 Kinder und Jugendliche ohne geregelten Aufenthalt – viele von ihnen verbringen ihre gesamte Kindheit und Jugend mitten unter uns. Sie wachsen unter sehr schwierigen Bedingungen auf: Ohne Zukunftsperspektive und in ständiger Angst, nicht nur sich selber, sondern auch ihre Eltern in Gefahr zu bringen.

So auch Dora, die nach der Schule immer ihre Mutter begleiten muss, die als Putzfrau arbeitet: „Ich wäre gern ein wenig mehr mit Kolleginnen als mit

meiner Mutter zusammen. Ich fühle mich eingeschränkt und bin deshalb in der Schule immer so leise, weil ich nie ausgehen und nie mit Kollegen und Kolleginnen abmachen darf. Wenn ich das aber meiner Mutter sage, wird sie wütend und spricht nicht mehr mit mir.“

Bisher sind politische Vorstösse, wie beispielsweise ein Brief an Bundesrätin Doris Leuthard, auf taube Ohren gestossen. Zurzeit sind zwei Motionen für die Verbesserung der Situation papierloser Kinder und Jugendlicher im Bundesparlament hängig. Diesen Vorstössen soll mit der Kampagne „Kein Kind ist illegal“ Nachdruck verliehen werden.

Im Zentrum der Kampagne stehen die Forderungen nach einem umfassenden Recht auf Bildung (zum Beispiel auch auf Berufsausbildung) sowie keine Zwangsmassnahmen gegen Minderjährige und vereinfachte Möglichkeiten der Legalisierung für Kinder und ihre Familien.

Ausserdem wurde ein Manifest lanciert. Über 90 Organisationen, darunter auch der SKF, und Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz sind als Erstunterzeichnende dabei. Das Manifest mit den Unterschriften wird 2010 dem Bundesrat überreicht. Die Kampagne „Kein Kind ist illegal“ wird vom Verein für die Rechte illegalisierter Kinder getragen, der sich aus verschiedenen NGOs zusammensetzt, darunter auch dem SKF. Der Dachverband sieht es aufgrund seines Leitbildes „Für eine gerechte Zu-

kunft“ als seine Aufgabe, sich für diese Kampagne einzusetzen. Bitte unterzeichnen auch Sie das Manifest zugunsten der Rechte von Sans-Papiers-Kindern unter [www.keinkindistillegal.ch](http://www.keinkindistillegal.ch). Auf der Web-

site finden Sie weitere Informationen und Statements von Betroffenen.

Franziska Schawalter und Susanne Bachmann,  
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF

## **Petition für mehr Fairness im Detailhandel**

---

Seit zwei Jahren gilt im Kanton Bern der Normalarbeitsvertrag (NAV) für den Detailhandel. Dieser soll den Angestellten im Detailhandel faire Arbeitsbedingungen garantieren. Aber nur wenige Arbeitgebende halten sich daran.

Noch immer zählt der Detailhandel schweizweit zu jenen Branchen, bei welchen die Arbeitsverhältnisse häufig in Einzelarbeitsverträgen geregelt sind. Die Detailhandelsangestellten erhalten oftmals einen mündlichen Vertrag, was die Arbeitsbedingungen – zum Nachteil der Mitarbeitenden und zum Vorteil der Arbeitgebenden – entsprechend dehnbar macht. Diese flexible Handhabung zeigt sich oft in Form von tiefen Löhnen und miserablen Arbeitsbedingungen.

Am häufigsten betroffen sind Frauen: Sie machen den grösseren Teil der Angestellten im Detailhandel aus und sind oft auf die Arbeit angewiesen. Dieser Umstand wird von vielen Arbeitgebenden schamlos ausgenutzt. Da der NAV keine verbindliche Regelung im Sinne eines Gesetzes darstellt, wird er nur zu gern von den Arbeitgebenden übergangen.

Eine Studie des Berner Wirtschaftsamtes (beco) zeigt: Im Kanton Bern halten sich lediglich zwölf

Prozent der Arbeitgebenden an den NAV und nur 30 Prozent der Arbeitsverhältnisse erfüllen die Lohnrichtlinien des NAV. Hierbei gibt es deutliche Unterschiede bezüglich Alter, Geschlecht und Qualifikation. Nur zwei von drei Verkaufspersonen bekommen einen 13. Monatslohn; die Höchstarbeitszeit von 41 Stunden pro Woche wird bloss bei einem Viertel des Verkaufspersonals eingehalten.

Diese Situation ist unhaltbar, hier muss etwas geschehen. Die Gewerkschaft Unia hat deshalb beschlossen, im Detailhandel eine Kampagne für faire und verbindliche Arbeitsbedingungen zu führen. Gemeinsam mit Frauenorganisationen wie dem Marche mondiale des femmes Bern lancierte die Unia eine Petition für existenzsichernde verbindliche Mindestlöhne inklusive 13. Monatslohn für die Angestellten im Detailhandel. Die Petition läuft bis Ende Oktober und kann unter [www.mehrfairness.ch](http://www.mehrfairness.ch) von jeder und jedem unterschrieben werden. Besuchen Sie die Website und unterschreiben Sie die Petition! Damit sorgen Sie für mehr Fairness und Gleichberechtigung im Detailhandel. Danke!

Melanie Engler, Unia Region Bern

## **Impressum**

---

Redaktionsteam: Vivian Fankhauser-Feitknecht, Lisa Kromer

Auflage: 400

Kontakt: NGO-Koordination post Beijing Schweiz, Lisa Kromer, Hardturmstrasse 269, 8005 Zürich,  
044 563 81 10, [info@postbeijing.ch](mailto:info@postbeijing.ch), [www.postbeijing.ch](http://www.postbeijing.ch)

### **NGO-Koordination post Beijing Schweiz**

[www.postbeijing.ch](http://www.postbeijing.ch)

### **Konto 41493.02, Raiffeisen Bern, BC 81488**

Delegierte: alliance F, CEVI Schweiz, Coordination romande Suivi de Pékin, Demokratische Juristinnen Schweiz DJS, Die feministische Friedensorganisation cfd, Evangelische Frauen Schweiz EFS, Fraueninformationszentrum FIZ, Frauen für den Frieden, Frauenrat für Aussenpolitik, Gender + Entwicklung, Jungwacht Blauring Schweiz, Juristinnen Schweiz, Pfadibewegung Schweiz PBS, Schweiz. Arbeiterhilfswerk SAH, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV, Schweiz. Bäuerinnen und Landfrauenverband SBLV, Schweizer FrauenSynode, Schweiz. Kath. Frauenbund SKF, Schweiz. Verband für Frauenrechte adf-svf, SP Frauen Schweiz, Schweiz. Verband alleinerziehender Mütter + Väter SVAMV, TERRE DES FEMMES, Verband Wirtschaftsfrauen Schweiz, Verein Feministische Wissenschaft Schweiz FemWiss, Zentrum für Geschlechterforschung Uni Bern IZFG